

Beziehungsqualität für die Jüngsten in Kindertageseinrichtungen neu reflektieren (verlässliche Beziehungen in der KiTa gestalten - ohne Bindungsdruck)

Was uns umtreibt

Spätestens seit dem Ausbau von Plätzen für Kinder bis 3 Jahre in Kindertageseinrichtungen werden Begriffe wie Bindung, Bindungssicherheit oder Bindungsbeziehungen inflationär und selten fachlich hinterfragt genutzt. Bindung und Beziehung werden häufig als Synonyme verwendet und ebenso häufig wird Bindung als eine besonders emotionale Beziehung beschrieben.

Die Bindung, die ein Kind zu seinen Eltern aufgebaut hat, wird auf die Gestaltung der Beziehung zwischen Kind und Fachkraft übertragen, professionelle und private Beziehungen werden vermischt. Das hat nach unseren Beobachtungen Folgen, die nicht weiter ausgeblendet werden dürfen: Die Verantwortung dafür, dass das Kind sich in der Einrichtung wohlfühlt, wird einer Bezugsfachkraft alleine zugeschrieben. Diese kommt in den Druck, permanent präsent zu sein, kämpft mit schlechtem Gewissen, wenn die Rahmenbedingungen und Engpässe im Alltag (Krankheit etc.) dies nicht ermöglichen. Der Wert der Beziehungen von Kindern untereinander, auch gruppenpädagogische Elemente werden in ihrer Bedeutung außer Acht gelassen bzw. in den Hintergrund gedrängt. Diese Grundannahme gipfelt schließlich in der Behauptung, dass ohne Bindung keine Bildung möglich sei.

Die Kinderrechtskonvention und die gesetzliche Verankerung von Beteiligung und Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten der Kinder im SGB VIII¹ machen es erforderlich, Beziehungsangebote in der Kindertageseinrichtung auf ihren inklusiven und partizipativen Gehalt hin zu überprüfen. Mit folgenden zentralen Aussagen wollen wir den Diskurs dazu anregen und die Leserschaft auffordern, Konsequenzen für damit verbundene Konzeptionselemente in den Kindertageseinrichtungen abzuleiten.

Aufbau und Gestaltung von Beziehungen: Nicht weniger als ein Kosmos

Der Einstieg eines Kindes in die Welt der Kita gleicht einer Eroberung von Neuland. Pädagogische Fachkräfte sind verantwortlich dafür, jedem Kind vielfältige Möglichkeiten für neue Beziehungen mit Erwachsenen, Kindern, Räumen/Orten und Dingen anzubieten, so dass sich ein Kind wohlfühlt, wenn es diesen Kosmos erlebt und auch selbst gestaltet.

Jede pädagogische Fachkraft hat in der Beziehungsgestaltung zu Kindern eine soziale Rolle inne. Auf der emotionalen Ebene besteht der Kern darin, sich für das Kind und seine Entwicklung zu interessieren. *Inter-esse* bedeutet der Wortherkunft nach, beim Kind zu sein, mit dem Kind zu sein und Anteil zu nehmen. Diese emotionale Qualität ist eine andere als die Liebe und Fürsorglichkeit, die erste Bezugs-/Fürsorgepersonen im Rahmen der Familie mit dem Kind leben. Pädagogische Fachkräfte sind Lebensabschnittsgefährte*innen mit spezifischen Aufgaben.

¹ Vgl. § 45 Abs. 2 Nr.3 SGB VIII

In der Fachkraft-Kind-Beziehung sorgen Fachkräfte dafür, dass jedes Kind Achtung und Anerkennung erfährt und ihm Gelegenheiten zur Selbstgestaltung zugespielt werden. Das Kind hat ein Recht darauf, ein eigen-sinniges Leben zu führen.

Ein Kind in den ersten drei Lebensjahren hat sich nicht selbst ausgesucht, eine Kindertageseinrichtung zu besuchen und muss nun mit dieser neuen Situation zurechtkommen. Daraus entsteht unmittelbar die Verantwortung und Verpflichtung der Erwachsenen, die Situation für das Kind so zu gestalten, dass es sich als zugehörig erleben kann.² Dieser Anspruch findet sich als gesetzliche Rahmung im SGB VIII³. Die Grundsätze der Förderung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit unter dem Augenmerk der sozialen, emotionalen, körperlichen und geistigen Entwicklung des Kindes sind zu berücksichtigen. Das Alter und der Entwicklungsstand so wie die ethnische Herkunft dürfen dabei nicht außer Acht gelassen werden.

Beziehungsgestaltung neu verstehen lernen

Die bisherige Deutungshoheit der Bindungsforschung steht infrage. Das Handeln und Verhalten des Kindes in seinen Beziehungen ist zu komplex, als dass es auf so genannte Bindungstypen reduziert und vereinfacht werden kann.

Die Bindungsforschung reagiert nur zurückhaltend, sehr ausgesucht und einseitig auf neuere Erkenntnisse aus der Säuglingsforschung, den Neurowissenschaften und der vergleichenden Kulturforschung. Jedes Kind ist ausgestattet mit Grundfähigkeiten der Wahrnehmung und Kommunikation, die ihm ermöglichen, seine Beobachtungsgabe und seine Fähigkeit, soziale Signale zu verstehen und selbst zu geben, für die aktive Auseinandersetzung mit seiner Umwelt einzusetzen. Es lernt sehr schnell und eignet sich auf je eigene Weise weitere Fähigkeiten an, die es in seiner Umgebung braucht.

Zugehörigkeit oder soziales Eingebunden sein (social relatedness) ist ein ressourcen- und damit wachstums-/entwicklungsorientiertes Bedürfnis. Es entsteht nicht aus einem Mangel heraus, wie es das Konzept der Bindung (attachment) impliziert.

Studien, die sich mit der Beziehungsgestaltung von Kindern untereinander befassen, zeigen auf, wie wertvoll Kinder füreinander sind und welche Bedeutung die Gruppe hat. Auch Räume und Dinge, sowie Rituale und wiederkehrende Abläufe im Alltag schaffen Orientierung und stehen dem Kind zur Verfügung, wenn es nach Sicherheit strebt. Das Kind entscheidet, wen oder was es braucht, um sich (wieder) als kompetent in einer Situation zu erleben.

Seine Interaktionen folgen keinem universellen Standardmuster⁴, sondern den eigenen Bedürfnissen, Interessen, Neigungen und Gestaltungsmöglichkeiten in Relation zu den

² Dieser Gedanke ist eine Analogie zu Immanuel Kant, der in seiner Rechtslehre über das Kind schreibt: „Denn da das Erzeugnis eine Person ist (...), so ist es eine in praktischer Hinsicht ganz richtige und notwendige Idee, den Akt der Zeugung als einen solchen anzusehen, wodurch wir eine Person ohne ihre Einwilligung auf die Welt gesetzt und eigenmächtig in sie herübergebracht haben, für welche Tat auf den Eltern nun auch eine Verbindlichkeit haftet, sie [die Kinder], so viel in ihren Kräften ist, mit diesem ihren Zustande zufrieden zu machen.“

³ Vgl. § 22 Abs. 2 Nr. 2 SGB VIII und § 22 Abs. 3 SGB VIII

⁴ hier sei auf die kulturbezogene Forschung verwiesen, siehe Literaturverzeichnis

vorgefundenen Gegebenheiten. Deswegen besteht die Aufgabe von Fachkräften darin, herauszufinden, worauf ein Kind anspricht und was es von selbst in Angriff nimmt, worauf es zugeht und wie es seine Handlungsmöglichkeiten erkundet und erprobt.

Selbstwirksamkeitserleben schafft ebenso ein Gefühl von Sicherheit und Kompetenz wie die Verlässlichkeit von Beziehungsqualität mit vertrauten erwachsenen Bezugspersonen. Autonomie als Selbstgestaltung und Eigentätigkeit geschieht in Verbundenheit zu Menschen, Lebewesen, Dingen, Orten und Zeit.

Anforderungen für den weiteren Diskurs

Pädagogische Fachkräfte stehen vor der Aufgabe zu reflektieren und zu prüfen,

- in wie weit eine fachliche Auseinandersetzung im Team zu dem Thema der Beteiligung der Kinder in persönlichen Angelegenheiten stattfindet
- wie groß der Gestaltungsspielraum hinsichtlich der Beziehungen in der Kita ist
- wie aktiv jedes Kind mitbestimmen kann
- welche eigenen inneren Bedürfnisse der Fachkräfte bei der Beziehungsgestaltung handlungsleitend sind
- welche Formen der Auseinandersetzung mit der eigenen Emotionalität helfen, zu einer professionellen Beziehungsgestaltung zu kommen

Wissenschaftler*innen sind aufgefordert, die Bindungstheorie mit Kenntnissen aus anderen Forschungsrichtungen zu reflektieren.

Dozent*innen aus der Aus- und Weiterbildung und Fachberater*innen stehen in der Pflicht, in der Auseinandersetzung mit der Praxis Modelle darauf hin zu prüfen, in wie weit sie hilfreich und nützlich für die pädagogische Alltags- und Beziehungsgestaltung sind. Wir wünschen uns daher, dass Ausbildung und Fortbildungen diesen Diskurs aufnehmen und mit ihrer Zielgruppe weiter vorantreiben.

Wir wünschen uns für die Kitas eine Überarbeitung der Konzeptionen, vor allem was die Eingewöhnung und ihre theoretischen Grundlagen betrifft. Es wird davon ausgegangen, dass das Wohl der Kinder in Einrichtungen durch die Fachlichkeit des pädagogischen Personals gewährleistet ist. Wir wünschen uns daher einen Diskurs in den Teams zum Thema der Beteiligung von Kindern, welcher sich als roter Faden durch die pädagogische Konzeption zieht und in allen Teilbereichen wiederzufinden ist.

Autor*innen:

Petra Evanschitzky, Sandra Kopietz, Kornelia Schneider, Dorothee Schwarze, Dirk Stoewer, Anna Winner, Wiebke Wüstenberg, Sylvia Zöllner

Weiterführende Literatur:

Richard M. Ryan, & Edward L. Deci (2000): *Self-Determination Theory and the Facilitation of Intrinsic Motivation, Social Development, and Well-Being*. In: *American Psychologist* 55, 68–78.

Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 39 (2), S. 223–238.

Hille, K., Evanschitzky, P., Bauer, A. (2016). *Das Kind - Die Entwicklung in den ersten drei Jahren*. Bern, Köln: hep verlag ag

Keller, H. (2011): *Kinderalltag. Kulturen der Kindheit*. Springer Verlag

Borke, J. /Keller, H. (2014). *Kultursensitive Frühpädagogik*. Kohlhammer

Keller, H., Chasiotis A. (2008). Entwicklung im Spannungsfeld zwischen Natur und Kultur. In: M. Hasselhorn & R. Silbereisen (Hrsg.): *Psychologie des Säuglings- und Kindesalters, Enzyklopädie der Psychologie, Band CV4*, Göttingen: Hogrefe.

Otto, H (2011). Bindung – Theorie, Forschung und Reform. In: Keller (Hrsg): *Handbuch der Kleinkindforschung*. Herder

Otto, H. (2009). Culture-specific attachment strategies in the Cameroonian Nso: Cultural solutions to a universal developmental task.

Quinn, N., Mageo, J. (Eds.) (2013). *Attachment Reconsidered. Cultural Perspectives on a Western Theory*. New York: Palgrave MacMillan

SGB VIII

Schneider, K./Wüstenberg, W. (2014): *Was wir gemeinsam alles können. Beziehungen unter Kindern in den ersten drei Lebensjahren*. Berlin: Cornelsen

Strub, U., Tardos A. (2006): *Im Dialog mit dem Säugling und Kleinkind*. Pikler Gesellschaft Berlin

Vicedo, M. (2014): *The Nature and Nurture of Love*. Chicago Press

Wadepohl, H., Mackowiak, K. (2016): Beziehungsgestaltung und deren Bedeutung für die Unterstützung von kindlichen Lernprozessen im Freispiel, in: *Frühe Bildung* 5 (1), Hogrefe Verlag